

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 47. Stück.

Den 20. November 1819.

Inhalt.

Sitten und Lebensweise in England. (Fortsetzung.) — Kir-
chensachen. — Bitte. — Hallischer Getreidepreis. — Milde
Wohlthaten für die Armen der Stadt. — 31 Bekanntmas-
chungen.

Eure Rede sey mit Salz gewürzet.

Sitten und Lebensweise in England.
Umgangston. Gemeingeist.

Wir haben das Kleine und minder Wichtige igt
hinter uns. Des Wichtigeren aber ist noch viel
und gerade für die Leser übrig, denen der Berichter-
statter am liebsten genügen möchte.

Was sich dem Reisenden in fremden Ländern
— nächst dem was die Natur oder was Menschen-
hände gebaut und eingerichtet haben — am ersten
darstellt, und ihm fast auf jedem Schritt entgegen-
kommt, ist allerdings das Eigenthümliche in den Ge-
bräuchen und Gewohnheiten des geselligen Lebens, mit
denen er sich, um nicht aufzufallen oder anzustoßen,

XX. Jahrg.

(47)

be-

bekannt machen muß. Indes gewöhnt man sich daran eben so bald, als das Auge an die neuen Gegenstände. Schon nach einigen Wochen geht man schnell vor dem vorüber, wobey man Anfangs Tage lang verweilen und glauben konnte, man werde nie müde werden es zu betrachten. Eben so fügt man sich auch bald genug in die einmal angenommene Tagesordnung und Lebensweise. Ein viel höheres und dauernderes Interesse behält dagegen das innere Leben, in welchem die Eigenthümlichkeit des Volks, seine Denk- und Empfindungsweise, mit einem Wort der Nationalcharakter erkannt wird, und gerade dieser gewährt der Betrachtung hier einen sehr reichen Stoff.

Die ersten Züge dazu sammelt man in dem näheren Umgange mit Menschen aus verschiedenen Klassen. Aus dem, worin sie sich mehr oder minder ähnlich sind, entwirft man sich nach und nach ein allgemeines Bild. Nur zu leicht kann man sich dabey übereilen. Gewöhnlich bestimmt den fremden Ankömmling der erste Eindruck, welchen er bey seinem Eintritt in die Gesellschaft empfängt. Die persönliche Erfahrung, die er von Freundlichkeit oder Gleichgültigkeit macht, stimmt sein Urtheil günstig oder ungünstig, und das Einzelne, oft sogar Zufällige, wird mit dem Allgemeinen und Beständigen verwechselt.

Ich hatte so viel von der Kälte, Zurückhaltung und selbst von dem alles Fremde verachtendem Stolz der Engländer gehört und gelesen, daß es mich wenig befremdet haben würde, das alles so zu finden. Ich will auch nicht in Abrede seyn, daß mir einzelne Erfah-

fahrungen davon vorgekommen sind, und daß ich namentlich auf der Reise, auf dem Schiff, in den Postkutschen viele Bekanntschaften gemacht habe, die nicht den leisesten Wunsch, sie fortzusetzen, zurücklassen konnten. Insonderheit hat man da, wo viele Menschen zusammenkommen, in den Kaffee- und Bierhäusern, Gelegenheit, die außerordentliche Ungesprächigkeit und Schweigsamkeit wahrzunehmen, indem selbst Personen, die sich lange und genau kennen, stundenlang, besonders am Kamin, neben einander sitzen können, ohne ein Wort zu sprechen, und sich fast zu wundern scheinen, wenn man, nach unsrer Deutschen entgegenkommenden, gern ein Gespräch anknüpfenden Weise, sich an sie wendet, oder die Unterhaltung in Gang zu bringen sucht. Personen, die viel unter Engländern gelebt haben, bezeugen auch, daß dieß sehr häufig in Familienzirkeln und bey freundschaftlichen Zusammenkünften der Fall ist, daß auf ein lebhaftes Gespräch eine lange Pause folgt, der man selbst den charakteristischen Namen der stillen auch wohl der englischen Unterhaltung (Silent — english conversation) giebt. Ob dieß für den, der sich selbst innerlich zu beschäftigen weiß, nicht mitunter mehr werth ist, als ein unendliches Geschwäg von oder über — Nichts, und das lästige Bestreben mancher Gesellschafter und Gesellschafterinnen das Wort nie ausgehn zu lassen und um nur zu reden lieber die gleichgültigsten Fragen zu thun — mag man selbst entscheiden.

Wenn ich aber von meinen Erfahrungen ausgehn darf, so kann ich durchaus nicht einstimmen in die Klage, über ein durchgängig kaltes oder abstoß-

des Wesen. Kaum könnte dieß, besonders bey der zahllosen Menge von Menschen, denen man auf den Straßen begegnet, die einander ganz fremd sind, unerwartet seyn. Gleichwohl muß ich hier besonders die Gefälligkeit rühmen, womit der Fremde von den Unbekanntesten zurecht gewiesen wird. Da ich — auch in den ersten Wochen — nie einen Lohnbedienten gehabt, um mich desto schneller selbst zurecht finden zu lernen, so habe ich mich in der That sehr oft in der Nothwendigkeit gesehen, die Begegnenden mit Fragen zu belästigen, ja ich habe es absichtlich mit Personen aller Stände versucht. Nie hat mich ein unfreundliches Gesicht beschämt. Oft hat man mich eine Ecke Weges begleitet, und ist dann wieder umgekehrt. Oft schien die Zurechtweisung, das „ganz richtig!“ oder „die dritte Strafe links!“ oder „gerade aus“ (straight on) rathgebenden Männern und Frauen sogar Freude zu machen *). Fragt man zumal in den nächsten La-

den

*) Statt gerade aus! sagt man in Franken: Kerzengerad! Als ich im Jahr 1811 auf der Reise nach Oberitalien und Wien mit meinem Freunde Lafontaine in Bamberg den Weg nach unserm Wirthshause verlohren hatte, bekamen wir auf jede Frage: „wie wir gehen müßten?“ die Antwort: Kerzengerad! Anfangs sahen wir uns an, ob wir etwa zu krumm und gebückt einhergäwen, bis wir bald merkten, daß die horizontale Richtung gemeint sey. — Uebrigens ist die Gefälligkeit im Zurechtweisen eine ziemlich allgemeine Tugend, und mag nur hier und da durch unverständliche oder gar neckende Fragen der Reisenden gelitten haben. Die Natur des Menschen ist zur Mittheilung geneigt, und selbst das Gefühl, etwas besser zu wissen als der Andre, oft als der Vornehmste, ist selbst für den Geringssten ein angenehmes Gefühl.

den — dieß rieth man mir als das sicherste — so bekommt man einen so vollständigen Unterricht, daß man ihn kaum behalten kann. Eben so häufig bin ich, wenn der kleinste Zipfel des Taschentuchs sichtbar war, von Vornehmen und Geringen erinnert, es in Acht zu nehmen, woraus man denn freylich abnehmen kann, wie man dort auf allen Wegen und Stegen mit Taschendieben umgeben ist.

In der Gesellschaft der Gebildetern erwartet man zwar vergebens jenes förmliche Ceremoniel, jene tiefen Verbeugungen und hergebrachten Höflichkeitsformeln bey'm Ankommen und Abschiednehmen, an die man wenigstens früherhin bey uns gewohnt war, wiewohl sie sich auch in Deutschland immer mehr verlieren. Dagegen aber herrscht bey der edelsten Einfachheit der Sitten die wahre Höflichkeit, die mehr That als Wort ist. Man reicht dem Vornehmsten wie seines Gleichen die Hand, und ist einer freundlichen Erwiederung gewiß. Man begrüßt den Lord wie den Freund mit einem Guten Morgen! und scheidet von ihm mit einem Guten Abend! oder einer Guten Nacht! Oft hörte ich diese Worte mit einer wahrhaften Innigkeit aussprechen, wie denn auch im Schauspiel das bey'm Abgehen häufig vorkommende Lebewohl (farewell) auf eine ganz eigenthümliche Art betont wird. Die Umarmungen und Küsse unter Männern erscheinen dem Engländer wie Unnatur, und man würde sich, wenn man gar öffentlich auf der Straße der deutschen Sitte folgte, den Insulten des Volks aussetzen. Man mag darin zu weit gehen; aber gestehen wollen wir doch nur, daß das schöne Zeichen

der Liebe und innigen Freundschaft unter uns zu sehr zur bedeutungslosesten Ceremonie entweicht ist, so daß man es loben muß, wenn das, was ein oft recht lästiger und mitunter widriger Gebrauch geworden war, immer mehr aus den Kreisen der Männer verschwindet, z. B. sich nach einer großen gesellschaftlichen Mahlzeit vielleicht durch 30 bis 40 Umarmungen und zwey oder drey mal so viel Küsse durchzuquälen und allen Damen die Hand zu küssen. Auch unter den Frauen habe ich eine solche Annäherung bey'm Kommen und Gehen nicht wahrgenommen, desto öfter in Familien, unter liebenden Eltern, Kindern, Geschwistern.

An die in unserm Vaterlande noch ziemlich scharfen Abschnitte zwischen den Ständen, wird man in England weit weniger erinnert, und gerade darin zeigt sich unstreitig eine der schönsten Eigenthümlichkeiten des brittischen Lebens. Jeder fühlt dort, daß er ein freygebohrner und durch die Verfassung des Landes auch bey seiner natürlichen Freyheit geschützter Mensch sey, und daß Alle vor dem Gesetze durchaus gleiche Rechte haben. Er weiß, daß er persönlich oder durch seine Vertreter eine Stimme in den großen Angelegenheiten der Nation hat; daß, wenn er sich vergeht, ihn seines Gleichen richten werden: daß er vor den Bedrückungen des Uebermuths, sey es des Adels, des Militairs oder des Clerus sicher ist, so lange er sich nur in den Schranken der Gesetze hält. Es fehlt auch dort nicht an Versuchen einzelner Mitglieder dieser Stände, sich über andre zu erheben. Aber wie jeder Hauseigenthümer meint, sein Haus sey seine Festung (my hou-

hou-

house is my castle), so betrachtet auch jeder Staatsbürger die Verfassungsurkunden als das Bollwerk seiner Freyheit. Liege davon manches in der Einbildung — sie selbst macht ja so oft schon zufrieden und glücklich. Dieser Geist wird von früher Jugend an genähret, und wächst mit dem Knaben und Jüngling auf. Eltern selbst behandeln, so heilig die väterliche Gewalt ist, ihre Söhne in diesem Geist, und die häusliche Erziehung ist im hohen Grade liberal. Wie man überhaupt Jedermann, auch den geringsten Lastträger, Herr (Sir) nennt, so hört man auch Knaben von 12 bis 14 Jahren von ihren Vätern mit diesem Namen bezeichnen. Hieraus entsteht das Ungezwohngene im Umgange aller Stände unter einander; hieraus die Leichtigkeit, sobald man nur anständig gekleidet ist, in den ersten Häusern, selbst bey den Königl. Prinzen oder Ministern, ohne viele Umstände Zutritt zu erhalten; hieraus die Freymüthigkeit, bey gemeinsamen Zusammenkünften und Berathungen dem Herzog und dem Grafen wie dem Bierbrauer widersprechen zu können, wenn man nicht seiner Meinung ist. Die Parlamentsdebatten sind davon der beste Beweis. Aber eben weil diese etwas öffentliches sind, gehen sie in alle Stände über und werden zum Gemeingeist.

Nicht wenig wird dieser Gemeingeist dadurch genähret und gefördert, daß öffentliche Angelegenheiten, gemeinnützige Unternehmungen und Anstalten, die gewöhnlichste Unterhaltung ausmachen. Auch wohl unter uns können sich selbst so manche Männer von Bildung stundenlang an den kleinsten Neuigkeiten des Tages, dem erbärmlichen Geflätsch von dem, was andre Menschen thun, reden, anzusehn, sinnehmen

und ausgeben, oder an geistlosen Scherzen, die man, weil sie sich unaufhörlich wiederholen, Stereoty-
pen nennen könnte, ergötzen, und sie werden wohl
gar den interessantesten Unterhaltungen über ernste und
wissenschaftliche Gegenstände vorgezogen. Deraleichen
spricht, wie mich auch vielsährige unparteiische Beobach-
ter versichert haben, dem Geist gebildeter Gesellschaften
in England nicht an. Politik und Handel ist freylich
das Hauptthema. Aber auch für das allgemeine
Menschliche hat man Interesse, und es wird vieles
der Art bey dem Glase Porter oder Wein mit großem
Ernst verhandelt. Diese zum Theil lebhaft werdenden
Verhandlungen unterscheiden sich auch dadurch, daß
man jeden Redenden zu Wort kommen läßt und sich ge-
genseitig anhört, indeß bey uns oft jeder nur sich
hört oder auf seinen Nachbar hineinspricht, so daß zu-
weilen in einem Kreise von 10 bis 12 Menschen fünf
Gespräche im Gange sind. In den stürmischen Par-
lamentsdebatten muß freylich oft Zur Ordnung!
(to ordre) gerufen werden, aber eben so oft ertönt,
wenn etwas Wichtiges gesagt wird: Hört! Hört
ihn! (Hear! Hear him!)

Natürlich wird durch solche gesellige Unterhaltun-
gen eine recht große Masse gesunder Begriffe, Klarheit
im Denken und Gewandtheit im Ausdruck, in allen
Volksklassen verbreitet, in welcher Hinsicht es mir
auch vorgekommen ist, als ob überhaupt den Engländern
das Leben noch weit mehr als die Schule bilde.

Die schönste Wirkung und Erscheinung des Ge-
meingeistes ist aber unstreitig das bey diesem —
wie wohl bey keinem andern — Volk so warme In-
teresse, an allem was das öffentliche Wohl betrifft, und
der

Der edle Eifer, jedes Unternehmen, was der Nation oder der Menschheit Ehre macht, auf das allerthätigste zu unterstützen. Nichts hat mich bey meinem kurzen Aufenthalt so sehr ergriffen, nichts mit einer so hohen Achtung gegen eine große Menge vortrefflicher Männer und Frauen erfüllt, als was ich davon theils selbst gesehen, theils von glaubwürdigen Zeugen erfahren habe. Ich hoffe, die nähere Auskunft über mehrere Thatbeweise dieses Gemeingeistes im nächsten Stück, wird meine Bemerkung bestätigen.

Chronik der Stadt Halle.

I.

Kirchensachen.

Herr Faktor Carl David Hirsch, Bürger, Kaufmann und Lederhändler allhier, und seine Gattin, Frau Fanny Louise Hirsch gebörne Leibin, sind mit ihren 4 Söhnen, als: Wilhelm Hermann, Friedrich Eduard, Gustav Siegmund und Adolph Louis, Gebrüder Hirsch, aus der jüdischen zur christlichen Religion übergetreten. Es haben diese 6 Personen, auf erhaltene Genehmigung des R. Consistorii zu Magdeburg, am 23ten Sonntage nach Trinitatis, als den 14. November dieses Jahres, die heilige Taufe empfangen. Dieses seltene Beyspiel verdient um so mehr in den Annalen unserer Stadt aufbewahrt zu werden, weil es seit der

Reformation, und also in einem Zeitraume von 300 Jahren, das Erste ist, daß eine ganze israelitische Familie diesen rühmlichen Schritt gethan und alle Hindernisse von Menschengunst, Menschenfurcht, Aberglauben und Unglauben glücklich besiegt hat. — Wir haben zwar einzelne Fälle von getauften Jiraeliten, lesen auch von andern Orten, daß ganze Familien das Judenthum verlassen und sich zum Christenthum öffentlich und feyerlich bekannt haben; aber bey uns in Halle ist dies der erste Fall der Art. — Gott gebe, daß das gute Beyspiel Mehrere zur gesegneten Nachfolge erwecken möge! Der Wunsch, den diese nunmehrigen christlichen Eltern in ihren Herzen längere Zeit getragen haben, mit ihren Kindern Christen zu werden, ist nun erfüllt, und dadurch dem bey sich gefühlten Bedürfniß abgeholfen worden, daß sie aus dem Schatten und Dunkel des Judenthums in das hellere Licht des Christenthums übergetreten sind. Es wird nie eine Zeit kommen, wo die Eltern und Kinder diesen wohlgeprüften und festen Schritt bereuen werden, den sie mit Gott gethan haben. Der von dem Haupte dieser Familie laut bekannte Entschluß: Ich und mein Haus wollen dem Herrn als Christen dienen, wird gewiß erfüllt werden! —

Eisfeld.

Der herannahende Winter vermehret die Bedürfnisse der armen Waisen, die unsere Pflegebefohlenen sind, besonders in Hinsicht auf Bekleidung. Im Vertrauen auf

auf den wohlthätigen Sinn unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen bitten wir diejenigen, die alte Kleidungsstücke übrig haben, dieselben für die armen Kinder zu bestimmen. Sie werden sich unsern lebhaftesten Dank dadurch erwerben. Frau Prof. Bergener und Frau Lehmann sind bereit, solche Geschenke in Empfang zu nehmen.

Von der löbl. Schützengesellschaft haben wir zu eben dem Zwecke 5 Thlr. 6 Gr. dankbar erhalten.

Der Frauenverein. M a a f.

3.

Halle'scher Getreidepreis.

Den 11. November. Weizen 2 Thlr., auch 1 Thlr. 13 Gr.
Koggen 1 Thlr. 8 Gr., auch 1 Thlr. 5½ Gr. Gerste
1 Thlr. 2 Gr., auch 1 Thlr. Hafer 20 Gr., auch 19 Gr.

Den 13. Nov. Weizen 1 Thlr. 22 Gr., auch 1 Thlr. 14 Gr.
Koggen 1 Thlr. 8 Gr., auch 1 Thlr. 6 Gr. Gerste
1 Thlr. 2 Gr., auch 1 Thlr. Hafer 20 Gr., auch 19 Gr.

Den 16. Novbr. Weizen 2 Thlr., auch 1 Thlr. 15 Gr.
Koggen 1 Thlr. 8 Gr., auch 1 Thlr. 7 Gr. Gerste
1 Thlr. 2 Gr., auch 1 Thlr. Hafer 21 Gr., auch 19 Gr.

Der Polizey-Inspector Heller.

4.

Milde Wohlthaten

für die Armen der Stadt.

154) Bey einer frohen Gesellschaft im Stadtschießgraben sind für die Armen gesammelt 5 Thlr. 6 Gr.

155) Von

155) Von einem vergnügten Kindtaufen abgeben von Frau Schmidt 13 Gr.

156) Die Sammlung auf dem Jahrmart hat betragen 3 Thlr. 13 Gr. 4 Pf.

Die Curatoren ic. Lehmann. Runde.

(Das Verzeichniß der Geborenen ic. folgt im nächsten Stück.)

Bekanntmachungen.

Gasthof = Bekanntmachung.

Da ich wegen Mangel an Platz eines nöthigen großen Hauptbaues meine Gastwirthschaft auf einige Zeit aufgeben mußte, nun aber völlig mit diesem Bau fertig bin, und wieder in den Stand gesetzt, Ausspann zu halten, so mache ich hiermit einem geehrten in- und auswärtigen Publikum ergebenst bekannt, daß ich von jetzt an die Gastwirthschaft wieder fortsetzen werde, und bitte um geneigten Zuspruch. Halle, den 12. November 1819.

Joh. Carl Wolff,

Gastwirth im goldnen Hahn vor dem Klauenthore.

Auch ist daselbst guter Märkischer Klops, gutes altes Räbböl, frische Delfuchen, Stroh und Spreu, so wie auch gutgetrocknete Schlehtauer Braunkohlensteine um billige Preise zu erhalten.

Wolff.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit bekannt, daß bey mir wieder eine Quantität ganz frisch gepökelter Schweineknochen, Schellribben, dicke Hensen und dergleichen, sehr schön, das Pfund zu 1 Gr. 9 Pf. zu verkaufen sind. Halle, den 17. November 1819.

Fleischermeister Wachler am Domplatz.

Das auf dem Strohthore auf der Spitze nahe am Wasser belegene Haus Nr. 2138, worin zwey Stuben, eine Kammer, Küche, Keller, Boden und Hofraum sich befinden, steht aus freyer Hand zu verkaufen. Kaufstübhaber melden sich in der Ruhgasse Nr. 451.

In Folge Allerhöchster Festsetzung werden alle diejenige Einwohner in den zum vormaligen Gouvernement zwischen der Elbe und Weser gehörig gewesenen Landestheilen der Provinz Sachsen, welche aus Lieferungen zur Truppenverpflegung in der Zeit vom 1sten Julius 1811 bis Ende December 1815 etwa noch Ansprüche haben möchten, die bisher nicht zur Liquidation gekommen sind, hierdurch aufgefordert, sich damit bis zum letzten December dieses Jahres zu melden, und die Liquidationen ihrer derartigen Forderungen, mit vollständigen Beweismitteln versehen, bey den betreffenden Königl. Landräthen einzureichen. Nach Ablauf der bestimmten Frist wird auf keine Nachforderungen weiter Rücksicht genommen, sondern jeder fernere Anspruch zurückgewiesen werden.

Magdeburg, den 22. October 1819.

Königl. Geheimter Staatsrath und Ober-Präsident
der Provinz Sachsen.

Bülow.

Es wird zur Aufsicht zweyer Kinder eine Person von gesetzten Jahren gesucht, welche rücksichtlich ihres Betragens mit hinlänglichen Attesten versehen ist. Es wird bemerkt, daß die Kinder 7 und $\frac{1}{2}$ Jahr alt sind, und diese Person aus bürgerlicher Familie seyn muß, und sich bey dem Wbtrchermeyster Pischke Nr. 1959 zu Glaucha melden kann.

Halle, den 16. November 1819.

Es wird ein geräumiges Haus hier am Markte zu kaufen gesucht; wer gefunden wäre, ein solches zu verkaufen, beliebe es dem Geschäftsführer Hrn. L e b e r t an der Fleischergasse Nr. 140 zu melden.

Ein noch ganz neuer polirter Schreib-Secretair steht in dem ehemaligen Herrmannschen Hause am kleinen Berlin zu verkaufen. Das Nähere darüber ist täglich von 1 bis 3 Uhr daselbst eine Treppe hoch zu erfragen.

Höchst rectificirten Weingeist zu billigen Preis bey
S. W. R ü p r e c h t jun.
am Packhofe.

Unterzeichnete erklären hierdurch, daß sie von Niemand Begrüßungen durch Abnehmen der Kopfbedeckung erwarten oder verlangen wollen, daß sie dagegen aber auch diese Art zu grüßen für die Folge möglichst vermeiden werden, und bitten hierin nicht einen Mangel an Aufmerksamkeit oder Achtung, sondern lediglich den Wunsch zu sehen, sich und Andern einen so beschwerlichen als der Gesundheit oft nachtheiligen Gebrauch zu erleichtern.

Andre, St. N.	Lehmann, St. N.
Aschermann, O. B. U. S.	Löw, O. B. U. S.
Belger, J. N.	Maas, P.
Bergling, O. H. J.	Maas, J. N.
Berram, St. N.	v. Madai, Dr.
Blanc, D. P.	Meier, St. N.
Blum, Pst. D.	Meschker, O. B. N.
Breslau, H. N.	Pechmann, K.
Breslau, K. J.	Pernice, K.
Bückling, O. B. U.	Rabe, K. C.
Cäsar, K. N.	Räpprich, J. C.
Dierrich, O. B. U.	Röhrig, O. B. U. N.
Düffer, P.	Rüdiger, P.
Dürking, K.	Schenffelhub, J. C.
Dunker, O. B. N.	Schimmelpfennig, B.
Dzondi, P.	Schmelzer, G. J. N.
Eggert, O. B. N.	Schwarz, G. Dir.
Friedländer, P.	Streiber, L. N.
Goldhagen, Cr. D.	Tieftrunk, P.
Herdrich, St. N.	Ulrich, Dr.
Hasler, St. N.	v. Veltheim, B. Hptm.
Jordan, J. C.	Villaret, O. St. N.
Keserlein, J. C.	Voigt, J. C.
Kiechhof, O. B. N.	Wagner, N.
Knapp, J. N.	Willweber, St. N.
Kreye, N. D.	v. Wisleben, G. N.

In der kleinen Ulrichstraße Nr. 1014 sind zwey Stuben nebst Kammern mit Meubles an einzelne Herren zu vermietzen.

Unterzeichneter hat ansezt eine Quantität lange gut-
gebohrte polirte hölzerne Pfeifenrohre erhalten, wovon der
Preis mit Aufsatz das Stück 3 Gr., mit Kernaufsatz
5 Gr., ganz schwache 5 Gr., mit elastischer Spitze 5 Gr.,
mit seidner elastischer Spitze 8 und 10 Gr., Pfeifen- und
Cigarrenstöcke zu 8, 10 bis 18 Gr. ist.

D. S. Gerlach.

Sendungen von f. Sam. Num (50 und 40 Gr. nach
Stoppani's Alkoholometer), feinsten goldgelben Portorico
in Rollen, Hamburger Portocavero und verchiedenen f.
Knaster in Packeten, f. polirtes Stuhlrohr, extra f. und
stärkstes franz. Pirschpulver und hellgelben Echellack em-
pfung und offerirt in Quantitäten und einzeln billigt

S. W. Kuprecht jun.

am Packhofe.

Eine Parthie meirte und couleure Tücher von schö-
nen Farben und Güte, so wie auch mehrere Kalinucks,
hat wieder erhalten

Friedrich Arnold,

im Tuchladen unterm Bibliothekgebäude an der Marktkirche.

Vermiethung. Eine gut zurechtgemachte Stube,
Kammer und neuerbaute helle Küche in der dritten Etage
Nr. 2014 gegen der Glauchaischen Kirche über, ist sogleich
an eine ordentliche und stille Familie gegen billigen Mieths-
zins zu vermiethen.

Ein 17jähriges Mädchen, die noch nie gedient hat
und in dürftigen Umständen ist, wünscht je eher je lieber
bey einer guten Herrschaft ein Unterkommen als Haus-
mädchen zu finden, da sie die Hausarbeit, das Waschen, Plät-
ten und Nähen versteht. Wohlthätige Menschenfreunde könn-
ten sich dadurch ein Verdienst erwerben, da sie sich nicht
mehr mit ihrer Mutter, die lange krank ist, erhalten kann.
Nähere Auskunft giebt Madam Ritter an der Ecke
des Steinwegs Nr. 1671.

Feinen Uelzner Flachß hat wieder erhalten
Halle, den 16. November 1819.

Kunde.

Sonnabend den 20. November

Aufführung

des

Requiem von Mozart

als

zweytes Abonnementsconcert

im

Saale des Kronprinzen.

Der Saal wird um 4 Uhr geöffnet. Die Aufführung beginnt um 5 Uhr und wird nach halb sieben Uhr beendigt seyn.

Einzelne Billette zu 12 Gr. sind in der Geibelschen Kunsthandlung zu bekommen.

Der Text mit der beygedruckten deutschen Uebersetzung wird am Eingange des Saales unentgeltlich ausgegeben.
N a n c.

Einem in- und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich seit kurzem etablirt habe, und empfehle mich mit einem sortirten Lager von moderner Hütern; ich werde suchen, jeden Wunsch zu befriedigen. Meine Wohnung ist in der Behausung des verstorbenen Hutmachermeister Weher, Salzstraße Nr. 314.

J. Christoph Pfahl der Jüngere.

Nachdem ich meine Tabagie in der Märkerstraße Nr. 444 völlig eingerichtet habe, so beehre ich mich, dieses den geehrten Freunden meines verstorbenen Mannes, welche uns in unserm vorigen Local mit ihrem Besuch beehrt haben, hiermit ergebenst bekannt zu machen mit der Bitte, deren Zuspruch in meinem neuen obgenannten Local in den bevorstehenden Wintermonaten gütigst zu erneuern.

Halle, den 14. November 1819.

Berwidwete Erler.

Hierzu eine Beilage. Bekanntmachungen.